Die Höhlen am Anninger um Mödling

533

Die Anningerhöhlen um Mödling

Von

Hermann Heller

Nebst einem Beitrage zur Geschichte der
Drei-Därrischen-Höhle
im Siebenbrunngraben am
Anninger von

Franz Pachmann
Höhlenwart der Stadt
Mödling

1927

Verantwortlicher Herausgeber Hermann Heller
Wien, V., Zentaplatz 6

Buchdruckerei Tyrolia A.G., Wien, VII., Neubaugasse 12-14

Der Oesterreichischen Gesellschaft für Höhlenforschung in vollster Hochachtung gewidmet von den Verfassern

Höhlenlehmbelage versehen, der von Einschwemmungen stammt und ein Produkt der ätzenden Tätigkeit des kohlensäurehältigen Wassers ist. Er besteht aus Kalk- und Dolomitfragmenten. Seine vom lichten Gelb bis zum dunklen Rotbraun variierende Färbung wird durch eingebrachte Erdteilchen und Eisengehalt bedingt.

Außer diesem Einschlusse sind es oft Auskleidungen mit Kalksinter im trockenen wie feuchtem Zustande (Bergmilch), die unser Auge fesseln — während der Tropfstein in den Anningerhöhlen selten zu finden ist. Bezüglich der weichen Kalksinteransätze wäre zu bemerken, daß sie oft von dunkelgrünen bis schwarzen Ueberzügen, aus Soredien (einer Flechtenart) bestehend, reichlich bedeckt sind.

Die Insektenwelt, vornehmlich Fliegen, Gelsen, Mücken, dann Blattspanner, wie Triphosa dubiata und sabaudiata, Eulen, wie Scoliopterix Sarmatica und Orneodes desmodactyla drängt sich im Winter in tieferliegende Höhlenteile.

Von den echten Höhlenbewohnern ist es die „augenlose" Höhlenheuschrecke und die Höhlenspinne, die bis hieher an Wiens Tore herantritt. Daß Fledermäuse aller Art, z. B. die große und kleine Hufeisennase, die große Speckfledermaus, sowie die frühfliegende Fledermaus, bei Tage das Nachtdunkel auch in unseren Höhlen aufsuchen, ist naheliegend.

Von den Säugetieren ist es vornehmlich der Fuchs, seltener der Dachs, der seine Spuren hier hinterläßt.

Nach diesen kurzen allgemein gehaltenen Ausführungen wollen wir die bisher bekannt gewordenen Grotten und Höhlen um Mödling an dem geistigen Auge des Lesers mit ihren bemerkenswertesten Eigenschaften und Zutaten vorüber führen. Manche dieser Räume fristen nur in Ueberresten ihren Bestand, andere sind durch menschliche Eingriffe stark verändert und nur wenige blieben in ursprünglicher Form erhalten. Alle aber sind besuchenswert.

Sind es vor allem die natürlichen Lokalitäten, welche vorgeführt werden sollen, müssen wir doch auch der von Menschenhand geschaffenen gedenken; und sie sollen, um so dem Ganzen vollständige Gestalt zu geben, auch ein Plätzchen hier finden.

Nunmehr mögen in alphabetischer Folge nach den Höhlennamen oder der zur näheren Bestimmung dienenden Bezeichnung die Daten zu den einzelnen Hohlräumen folgen und jeder, welcher in Höhlen mehr wie ein bloßes Schauobjekt für seine Sonderinteressen zu sehen vermag, wird in den Räumen die Empfindung des ewigen Naturwaltens genießen können, insoferne es nicht eines der wenigen vorkommenden künstlichen Objekte ist.

A.

Die Höhlen bei Hinterbrühl

1. Die Bruchfugenhöhle

Nahe der Höldrichsmühle an der Straße zum Steinbruch gelegen. Ihr Name weist auf die Entstehungsursache. Sie wurde durch absickernde Wässer in einer Bruchfuge geschaffen, verengt sich nach oben und wird durch herabgekollerte Gesteinstrümmer nach innen zu unbegehbar.

Im Zentralhöhlenkataster des Hauptverbandes deutscher Höhlenforscher führt sie die Nummer 2.

2. Das Hinterbrühler Felsentor

Eine in der Nähe der Rudolf-Schwarz-Promenade nächst der Hinterbrühler-Höhle (siehe diese) gelegene Höhlenruine, die einen malerischen Anblick bietet. Obgleich sie den Anschein erweckt, daß Steinbrucharbeiten ihre Lebensgeber waren, ist ihr Besuch lohnenswert.

3. Die Hinterbrühler Höhle

Eine im Vergehen begriffene, sehr einsturzgefährliche Höhle. Sie liegt nahe der Straße an der Rudolf-Schwarz-Promenade gegen den Husarentempel. Das Portal, welches in das Innere führt, zeigt etwa 25 Meter Breite. Ihre Tiefe ist mit ebensoviel Metern anzugeben. Im Jahre 1924 stürzte die unterste Schichte ihrer Decke im ganzen

Ausmaße ab, so daß nunmehr eine spitz zulaufende Schutthalde, von ihrem Eingange bis in den hintersten Winkel der Decke, bergwärts zulaufend, dem Besucher entgegenstarrt; doch ist der Besuch immerhin lohnenswert, aber Vorsicht am Platze! Von Interesse ist der schwarzgefärbte Werfener Schiefer, der einen Teil des Absturzmateriales bildet. (Bekanntlich zieht ein Ast dieses Gesteins von Hinterbrühl bis Mariazell.) Daß die Höhle einst weit größer war wie heute, geht aus der Doline hervor, welche sich oberhalb ihr am Berge zeigt.

Im Zentralhöhlenkataster figuriert sie unter Nummer 1.

4. Die Steinbruchhöhle

Ganz nahe der Straße, die nächst der Höldrichsmühle zum Steinbruch führt und fast neben der Bruchfugenhöhle. Weit leichter zugänglich wie die eben genannte, ist sie fast ebenso lang wie diese. Ihr Eingang hat eine niedere, aber breite Form. Der Grundriß ist sackförmig.

Unter Nr. 26 ist sie im Zentralhöhlenkataster aufgeführt.

5. Die Pfennigsteinhöhle

Am Nordabhange des Brentenberges, südöstlich vom Kleinen Anninger gelegen, wird mit diesem Namen die Spaltnische des sogenannten Matterhörndls bezeichnet. Nach der dermaligen Figuration ist die Bezeichnung als Höhle wohl nicht recht am Platze, es könnte aber sein, daß in früheren Jahrhunderten die Seitenflügel der nunmehrigen ziemlich flachen Einbuchtung mehr hervorragten wie jetzt und dadurch die Beanspruchung als Höhle oder Grotte gerechtfertigt war. Im übrigen spielte sich in ihr ein recht sinniger Vorfall ab, der anderswo gewürdigt werden soll. (Siehe auch Heller, Höhlensagen.)

B.

Die Höhlen des Frauenstein- und Jennyberges und die im Baytale

6. Die Baytalhöhle I.

Am Ende der südlichen Talwand des zwischen Rabentisch und Baystein nach Südosten herausziehenden Baytales gelegen, ist sie wahrscheinlich so wie meine Nummer

7. Die Baytalhöhle II.

welche am Ende des Talhanges ihr gegenüber situiert ist, der Überrest einer jedenfalls sehr bedeutenden Höhle, als welche das genannte Tal in der Vorzeit bestand und deren Decke längst eingebrochen ist.

Diese Annahme ist um so gerechtfertigter, nachdem man von einer Felsbrücke spricht, die noch vor rund hundert Jahren das heutige Tal überspannt haben soll.

Beide Höhlen, welche nunmehr als Halbhöhlen (Nischenhöhlen) anzusprechen sind, gewähren durch ihre pittoreske Lage in den äußersten Eckpfeilern des Tales eine prächtige Ausschau auf das Wiener Becken.

Feuerspuren in der mit II bezeichneten deuten auf zeitweiligen menschlichen Aufenthalt.

8. Die Hermann-Müller-Höhle

Hart an dem Fahrwege, welcher von der ehemaligen Kuranstalt Prießnitztal am Fuße des Jennyberges gegen Mödling führt, liegt diese kleine (zirka 3 Quadratmeter Bodenfläche) Sackhöhle. Sie dürfte als Schutzhöhle den Weingärtnern dienen, welche das vor ihr ausgebreitete Weingelände pflegen. Was ihre Entstehung betrifft, ist sie eine durch Absturz von Kalkblöcken und nachstürzende

Cerithiensandmassen, aus der Zeit des Tertiärmeeres im Wiener Becken gebildete Lokalität, die nach und nach gegen den Hintergrund wohl durch Menschenhand erweitert wurde.

9. Eine Steinbruchhöhle

In nächster Nähe der vorgenannten Örtlichkeit liegt am selben Fahrweg in nördlicher Richtung, in dem daselbst befindlichen großen, ausgedehntem Steinbruch eine durch den Abbau desselben angeschnittene Höhlenlokalität im Jennyberg, in fast senkrechter Felswand.

Es wäre bei dem Umstande, daß sie durch den weiteren Abbruch des Steinmateriales früher oder später verschwinden wird, nicht nötig gewesen, dieselbe in den Kreis unserer Betrachtungen zu ziehen, da aber einerseits dadurch das Ziel, alle derzeit bekannten Höhlen der Gegend dem Leser vor Augen zu führen, erreicht werden soll, andererseits gerade dieser Hohlraum uns einen Einblick in das Schaffen der Natur im Innern der Bergrinde gestattet, hat die Aufnahme in diese Blätter geschehen müssen.

Wenn wir diese schlauchartige, etwa 15 Meter hohe und 5 Meter tiefe, unten zur Blase werdende Höhle mitten in der Steinbruchwand betrachten, drängt sich uns unvermittelt der Gedanke auf, wie viele Erdenjahre wohl nötig gewesen sein werden, sie durch die ausnagenden Wassertröpfchen, welche die feinen Haarrisse vom Bergplateau aus benützten, hier einzudringen, zu schaffen. Als nächster taucht dann jener auf, mit dem wir uns fragen werden, wie viele solche große und kleine Räume wird der Erdkörper noch beinhalten? Wir können nur stumm diesem Wirken und der Zahl der Erzeugnisse gegenüberstehen.

Bei Betrachtung dieser fast unzugänglichen Lokalität möge der wunderbare, in steiler Schichtenlagerung getürmte Aufbau des Jennyberges nicht übersehen werden.

10. Eine Wohnhöhle

Verfolgen wir den in Rede stehenden Fahrweg noch weiter gegen Mödling zu, finden wir oberhalb des Gasthauses an der Goldenen Stiege eine Wohnhöhle. Deren Verwendung als solche entstammt allerjüngster Zeit und spricht eine deutliche Sprache über die Not der Periode nach dem Weltkriege.

C.

Die Höhlen im Siebenbrunnertal

11. Die Drei-Därrischen-Höhle

Um mich nicht zu wiederholen, bringe ich die wichtigsten Daten derselben nur im Auszuge und verweise im übrigen auf meinen „Führer durch die Drei-Därrischen-Höhle".

Sie liegt halbwegs zwischen Rotem Kreuz und Anningerplateau, stellte vormals eine Sackhöhle dar und besitzt eine kleine Tropfsteingrotte und ausgedehnte Seitengänge. Schon 1832 in der Literatur erwähnt, folgte eine ganze Reihe von Besuchern, die sich eingehender mit dem Raume beschäftigten. Mit der 1925 begonnenen Erschließungstätigkeit durch die Stadtgemeinde Mödling, über die der endstehende Beitrag des Höhlenwartes H. F. Pachmann berichtet, erreicht der Raum bisnun ein Areale von vierhundert Quadratmeter, das Ausmaß des Höhlenkomplexes im ganzen dürfte aber mit einem Hektar nicht unrichtig angegeben sein.

12. Die Januschke-Höhle

Hoch oben, fast am Kamme des Südgehänges des Siebenbrunngrabens, am Fuße einer Felsgruppe, läßt sich dermalen über diesen Raum nichts Bestimmtes sagen, da selber einer eingehenden Untersuchung bedarf.

13. Eine Nischenhöhle

In nächster Nähe der Drei-Därrischen-Höhle situiert, scheint sie dem Komplexe dieser letzteren anzugehören und nur durch eine Verwerfungsursache von derselben getrennt zu sein. Da dieselbe wie die unter Nr. 12 genannte in den Bereich der Höhlenverwaltung der Stadt Mödling fällt, wird das Erschließungsergebnis der Öffentlichkeit nicht vorenthalten bleiben.

14. Eine Hauerlucke

Unter Hauerlucken versteht man künstliche Unterstände, welche von den Weingartenbesitzern und -Arbeitern als Zufluchtsorte bei eintretenden Gewittern in die die Fluren umgebenden Stein- oder Erdwände gegraben werden.

Die hier befindliche (die meisten in Niederösterreich finden sich in der Gegend von Krems und im Viertel unter dem Manhartsberg) ist ein netter geräumiger Raum in der Wand, ober welcher der Kalvarienberg Gumpoldskirchens hinzieht.

Beim Verfolge vorstehender Ausführungen konnte der geschätzte Leser ersehen, daß stets mehrere Höhlenräume, insoweit sie natürliche sind, unmittelbar nebeneinander oder doch in nicht gar zu weiter Entfernung voneinander zu finden sind. Die Ursache dieses geselligen Vorkommens liegt in der Gleichartigkeit des Gesteins, in welchem sie liegen.

Nunmehr gelangen wir aber zu einer Lokalität, welche ganz vereinzelt und ganz abseits von den vorgenannten situiert ist. Sie gehört als letzte der Mödlinger Höhlengruppe an und unterscheidet sich in ihrem Habitus von den früheren ganz gewaltig.

15. Die Koblinger-Höhle

Wenn wir von der Rastwiese längs des Tiergartenzaunes den grün markierten Gumpoldskirchnersteig talwärts wandern, finden wir „im Rüssel", schon fast beim Ende desselben angelangt, an dem uns begleitenden Gehänge, eine Föhre, an deren Wurzelfüßen sich eine kleine Doline auftut, in welche wir uns hinablassen, um den Höhleneingang, der in ihrem Grunde liegt, zu erreichen. Durch eine enge Öffnung schlüpfen wir in eine Art Vorraum, in dem wir zur Not gebückt stehen können. Nun heißt es aber, sich flach auf den Boden legen und wurmartig unter einer querüberliegenden Felsplatte etwa zwei Meter weit hinzukriechen, was für einen Besucher, der etwas korpulent ist, bei dem Umstande, daß die Platte nur 25 cm vom Boden entfernt ist, zur Unmöglichkeit wird. Hat man diese Leibquetsche glücklich passiert, befindet man sich in dem eigentlichen Höhlenraume, der ungefähr einer gleichseitigen und dreikantigen Pyramide ähnelt. Die Grundfläche beträgt 4 Quadratmeter, die Höhe etwa 1.8 Meter.

Entdeckt wurde der Raum von einem Gendarmen namens Koblinger, der von Gaaden aus einen Patrouillengang auf den Anninger machte und dabei einen Fuchs in die Doline verschwinden sah. Tatsächlich fand der Verfasser anläßlich einer Grabung, welche er in dem Raum vornahm, den Bau des Tieres.

Ausgezeichnet ist die Höhle durch das reiche Vorkommen der Höhlenheuschrecke (Locusta cavicola).

Zur Erschließung der Drei-Därrischen-Höhle

Von Höhlenwart Pachmann

Herr H. Heller, mein verehrter Freund, hat in seinem „Führer durch die Drei-Därrischen-Höhle" in erschöpfender Weise die Vorgeschichte bis zur Erschließung derselben niedergelegt, so daß es mir bloß obliegt, das Tatsächliche der Erschließung hier festzuhalten.

Herr Kustos Skribany vom Museum Mödlings und Herr Stadtamtsvorstand Dr. Ladenbauer stellten mich zum Zwecke der Durchführung der Ausräumungsarbeiten dem Referenten für Fremdenverkehr der Gemeinde Mödling, Herrn Gemeinderat Eduard Mader, vor und am 22. Juli 1925 übernahm ich mit meinem Gehilfen Anton Kalcher aus Weißenbach die Arbeiten zum Zwecke der Gangbarmachung.

Ich traf die Höhle in folgendem Zustand an. Zu dem natürlichen Eingang, dem Portal der Höhle, gelangte man auf einem zirka 40 cm breiten Fußsteig, der in derselben Schichtenhöhe des Portals von der Talsohle abzweigend zur Höhle führte. Zirka 2 Meter vor dem Eingang verbreiterte sich der Steig bis auf 1 Meter. Rechts und links stieg die Böschung steil zum Berghang hinan. Knapp vor dem Höhleneingang ging die Schutthalde abwärts zum Siebenbrunngraben.

Zuerst gingen wir, Kalcher und ich, daran, die Böschung links vor dem Eingang weiter gegen den Berg zu drücken,

dann wurden die vor dem Portal und im Höhleneingang hervorstehenden Steine zum Teile zerschlägelt und gesprengt, um ungehindert an die Hauptarbeit gehen zu können.

Nach Passieren des Einganges konnte man sich in der ersten Halle der Höhle aufrichten. Einige kleinere und größere Felsbrocken bis zu zirka 10 Tonnen schätzungsweiser Schwere lagen da herum und in der Richtung Südwest war es wie in einem Schneckengehäuse, spiralenförmig zum Schliefen auf zirka 8 Meter Niveauunterschied in die Tiefe.

Aus der ersten Halle gelangte man in der Richtung Ost unter einer mächtigen, von der Decke losgelösten Platte in der Länge von zirka 7 Meter und 3 Meter Breite, unter dieser durchschliefend, in einen Hohlraum, der bis zur Decke mit Sturzmaterial gefüllt war, so daß man sich nur auf allen Vieren in diesem Raume bewegen konnte. Dort, wo die Decke in diesem Raume mit den lagernden Schuttmassen in Berührung trat, zeigte sich ein Schluff mit etwa 45° Neigung nach abwärts. Weiters führte aus der ersten Halle unter dem fußseitig gelegenen Auflager vorgenannter großer Felsplatte ein Schliefgang mit rund 35 cm Stollenhöhe in der Richtung Ost, sich mit dem vorgenannten unter 45° Neigung ziehenden, vereinigend.

Nun zerhieben wir mit dem Handschlägel die Felsbrocken der ersten Halle, wälzten sie zur Höhle hinaus und stapelten sie als Stützmauer längs der Grabensohle auf. Dann arbeiteten wir uns, dem Höhlengange Richtung Südost folgend, nach abwärts. — Schiebtruhenarbeit. — Kalcher schob, ich zog mit dem Seile an — so ging's einige Wochen.

Als wir eine beiläufige Tiefe von 4 Metern unter dem Niveau der ersten Halle erreicht hatten, nahmen wir eine

von mir für vorliegenden Zweck eigens erdachte Fördervorrichtung in Gebrauch. Eine schiefe Ebene abwärts. Ein Pfosten als solche, darauf zwei Pfosten, eine Nut lassend. In dieser Nut läuft das Rad der Schiebetruhe. Die Füße letzterer mit einer Walze verbunden, auf deren Mitte auch ein Rad aufgezogen ist. Auf diese Weise erfolgte die Förderung der Schuttmassen, die den bisherigen Hauptgang ausfüllten.

Schon im Oktober 1925 stellte ich den Antrag, einen seitlichen Stollen in die Höhle von außen zu treiben, um das Füllmaterial nicht nach aufwärts, sondern abwärts und dadurch rascher fördern zu können.

Mittlerweile war es Winter geworden und mußten mein Gehilfe und ich daran denken, am Anninger Quartier zu nehmen. Die anfängliche Unterkunft in der Kutscherkammer im Anningerschutzhaus hatte für uns physisch angestrengt arbeitende Menschen manche Nachteile. So fanden wir durch die freundschaftliche Vermittlung des Hubertus-Wirtes Fritz Truhlař gastliche Aufnahme in der Weinhütte des Gemeindewachmannes Schabl von Gumpoldskirchen. Diese Hütte liegt am Anningerhang ganz an den Berg angebaut und bot uns diese, sowie die später bezogene Sommerbauerhütte absolute Nachtruhe. Wir schliefen täglich von 7 Uhr abends bis 6 Uhr früh ohne Unterbrechung. — So gut bekam uns die Anningerluft und die Beschäftigung.

Endlich — zu Beginn des Jahres 1926 — wurde seitens der Gemeinde Mödling die Bewilligung und der Auftrag erteilt, die Höhle von außen anzugehen.

Am 3. Februar 1926 begannen wir zu Dritt — ich hatte mittlerweile einen Hilfsarbeiter namens Anton Lackner aus Guntramsdorf beigestellt erhalten — mit 11 Meter Höhenunterschied vom Portalfuße aus, in der Richtung

Südost gegen Nordwest vom Siebenbrunnweg einen Förderstollen in die Höhle zu treiben.

Am 18. April 1926 besichtigte der Gemeinderat von Mödling unter Führung des Herrn Bürgermeisters Buchberger die Höhle. Auf der Föhre ober der Höhle hißte ich eine rot-weiße Flagge, brannte Pöllerschüsse ab und beleuchtete die Höhle mit 24 Kerzen und 3 Karbidlampen. — Die Besichtigung verlief zufriedenstellend.

Bis 8. Juni 1926 hatten wir den Stollen, er war 1.60 Meter breit, in einer Länge von 21 Meter vorgetrieben. Gegen die Höhle hin war er vom Fels abgeschlossen und an der tiefsten Stelle gegen den Berg zu standen die Stollenwände mit 11 Meter Höhe gegenseitig mit Pfosten und Föhrenstämmen gepölzt. Am selben Tag noch ging ich daran, die letzten 7 Meter Fels, welche uns von dem Höhleninneren noch trennten, mit Dynamon zu tunellieren. Am 18. Juni, 1 Uhr 30 Minuten, spürte ich beim Bohrloch die Höhlenluft ins Freie strömen. Der Luftzug war so stark, daß uns die Lampen verlöscht wurden. Bis 23. Juni war die Öffnung so weit, daß ich um 2 Uhr nachmittags zum ersten Male durch das Sprengloch in das Innere der Höhle schliefen konnte. Mein Gehilfe und ich befuhren zum ersten Male durch den Tunnel die Höhle und stellten zur Feier dieses Geschehens auf 15 Minuten die Arbeit ein.

Am 6. Juli brach infolge der permanenten Sprengungen im Tunnel die Wand nach rechts hinein am Höhlenmund durch und wir hatten eine neue Halle (Zufallshalle) mit zirka 6 Meter Deckenhöhe vor uns.

Mit Anspannung aller Kräfte wurde nun weiter gearbeitet, um am 23. August 1926 die offizielle Eröffnung der Höhle begehen zu können. An diesem Tage waren etwa 800 Personen anwesend. Die Spitzen der Behörden von

Mödling, Gumpoldskirchen und der umliegenden Orte, sowie Delegierte der Presse, verschiedener Vereine und Körperschaften usw.

Nun ging unser weiteres Arbeitsprogramm dahin, die von mir am 29. Jänner 1926 zum erstenmal gesehene Tropfsteinhöhle zugänglich zu machen.

Zu dieser Zeit war es noch sehr schwierig, zu dieser mit Stalaktiten und Stalagmiten gezierten Nische zu gelangen. Es gehörte nicht nur Mühe, sondern auch Mut dazu, sie am Bauche kriechend zu erreichen und in dem nur 35 cm hohen Stollen sich vorzuarbeiten. Kalcher und ich brauchten an dem genannten Tage zu dieser Fahrt drei Viertelstunden.

Zuerst versuchten wir von dem Schienenweg, den wir zum Materialabtransport im Stollen gelegt hatten in nördlicher Richtung zur Tropfsteingrotte den Weg zu bahnen. — Doch vergeblich! — Der Fels ließ uns nicht durch. Brisantere Sprengmittel als Dynamon anzuwenden, verbot mir die Vernunft wegen Deckensturzgefahr. Und so schlugen wir die Wand zwischen dem Hauptstollen und der früher erwähnten „Zufallshalle" durch, um auf diese Weise den Zu- und Abgang zu den Tropfsteingebilden, wie er heute ist, zu ermöglichen.

Alle diese Dinge sind rascher geschrieben und gesprochen, als faktisch durchgeführt. Doch habe ich eine große Befriedigung, wenn ich heute vielen Menschen die Drei-Därrischen-Höhle zeige und sie im Glanze elektrischer Beleuchtung in dem Gedanken durchführen kann: Hier hast du zwei Jahre hart gearbeitet und den Boden mit deinem Schweiß und mit manchem Blutstropfen gedüngt.

Namenverzeichnis

der besprochenen Höhlenräume

Die Zahlen verweisen auf die Nummer unter der sie erscheinen

Baytalhöhle 6 und 7
Bruchfugenhöhle 1
Drei-Därrischen-Höhle 11
Fuchsloch, Nebenname der Drei-Därrischen-Höhle
Hauerlucke 14
Hermann-Müller-Höhle 8
Hinterbrühler Felsentor 2
Hinterbrühler Höhle 3
Januschke-Höhle 12
Koblinger-Höhle 15
Niklas-Höhle, Nebenname der Drei-Därrischen-Höhle
Nischenhöhle 13
Pfennigsteinhöhle 5
Saulucke, Nebenname der Drei-Därrischen-Höhle
Wohnhöhle 10

Literaturquellen

aus welchen zum Teil zu vorliegenden Blättern geschöpft wurde

Krickl, Baden in Niederösterreich und seine Umgebungen, Wien 1832.

Ebenführer, Stadt und Bezirk Baden in Niederösterreich, Baden 1881.

Mitteilungen der Sektion für Höhlenkunde des Österreichischen Touristen-Clubs, Wien 1886.

Rabl, Illustrierter Führer durch Niederösterreich, Wien 1898.

Heller, Höhlensagen von Niederösterreich, Wien 1924.

Oesterreichische Illustr. Zeitung Sondernummer: Mödling, 50 Jahre Stadt, Wien 1925.

Heller, Führer durch die Drei-Därrischen-Höhle, Mödling o. J. (1926).